

Eine prosaische Geschichte... : aber sehr von heute!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **1-5 (1947-1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

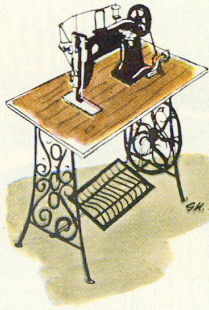
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine prosaische Geschichte...

Es war einmal ... Es war einmal eine Zeit, in welcher der Nähtag und der Flicktag nach der großen Wäsche ein Unternehmen des gesamten Haushalts bedeutete. Das Nähzimmer, ein ungastlicher Ort in der übrigen Zeit, meist mit verschlossenen Storen und nur von der Nähmaschine bewohnt, öffnete sich. Die Mutter und Hausfrau verschwand hinter einem Berg von Nähzeug, von Stoffen, von Resten und Flickkörben, sie setzte mit einigem Gestöhn die Nähmaschine in Bewegung und fortan verriet sich ihr Aufenthaltsort dem gesamten Haus durch ein ratterndes Geräusch. Die Nähmaschine war in Betrieb.



Glücklich das Haus, in welchem ein Nähzimmer vorhanden ... Denn in andern, weniger geräumigen, ist und war bis zum Ende der großen Flickerei die ganze Wohnstube ungemütlich, mit dem Ungetüm der Tretmaschine verstellt, das brav seine Säume und seine Nähte absolviert, doch im übrigen auf seinem hochbeinigen Gestell so unhandlich und so unschön wie nur immer möglich ist, ganz zu schweigen von den Abstaube-Organen, die um die komplizierten, gußeisernen Füße herum sich abspielten, bis auch das letzte Ecklein



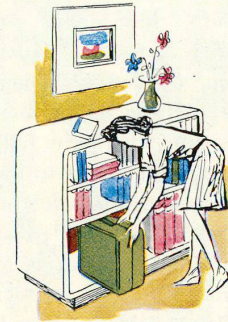
und Ränklein wirklich schön gesäubert war.

Es war einmal – heute aber, wenn wir diese Geschichte von der Nähmaschine neu erzählen wollen, müssen wir sie anders beginnen. Wir müssen davon berichten, daß als erstes ein Nähzimmer wohl noch annehmlich sein mag, wenn man sich ein eigenes Haus bauen läßt oder sonst in Platz schwelgen darf, daß es aber im übrigen in unserer knapp bemessenen Zeit – räumlich und zeitlich knapp bemessen – seine Berechtigung beinahe verloren hat. Die Technik hat es genau so überwunden wie die Kutsche oder den ersten Lautsprecher. Die Klugheit einiger besonnener Leute hat sich des Flick- und Näh- und Stopf-Problems im Haushalte bemächtigt, hat es sich hin und her überlegt und schließlich einen richtigen Wunderkoffer er-

sonnen, der nicht länger und nicht breiter als ein Arm ist. Einen Wunderkoffer mit einer Wundermaschine darin, die in einem stopft und flickt und näht und säumt und stickt und alles in allem den zu flickenden Wäscheberg rasch abträgt oder das neu zu erstellende Kleid im Handumdrehen anfertigt, die aus dem Koffer einen Tisch zaubert, die schnurrt und läuft, wenn wir nur die kleine Schnur an der Lampe anstecken. Sie wissen, wer die kleine Wundermaschine ist – die tragbare Nähmaschine.

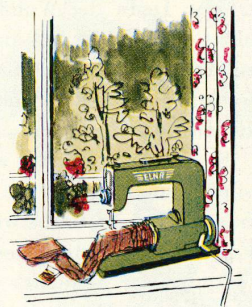


Von ihr möchten wir erzählen. Und man sage mir nicht, daß diese prosaische Ge-



schichte gar nicht so großer Ausführlichkeit bedarf. Denn nur eine Hausfrau kann beurteilen, wieviel Nervenkraft und wieviel Unannehmlichkeiten ihr erspart werden, wenn sie die kleine Maschine ihr eigen nennt. Nur sie kann die innige Befriedigung beschreiben, die man verspürt, wenn die vielen Sockenlöcher, die mancherlei Schrätze und Risse in den Bubenhemden flink in wenigen Minuten verschwinden, wenn am Abend in zwei Minuten der ganze Flickzauber verschwunden ist, wenn die Berge nach der Wäsche in wenigen Stunden geflickt und in Ordnung in den Schränken verschwinden.

Doch nehmen wir ein nach dem andern: Diese Hexenmaschine läßt sich vor allem aufs beste verstauen. Haben Sie im Büchergestell eine Ecke, welche sich leicht mit einem Vorhang verdecken läßt? Tun Sie es, nehmen Sie ein Tablar heraus und bringen Sie in der so entstandenen Öffnung den Koffer unter. Drüber und daneben haben Nähkorb und Strumpfsack ohne weiteres Platz. Oder



aber sehr von heute!

möchten Sie sich am Fenster eine richtige Nähcke einrichten? Ein Klapp-tisch wäre gut, an einem Brett geschickt über ein Gestell klappbar, in welchem sich wiederum die Koffer-Maschine sowie alles nötige Handwerkszeug befindet.

Sollte es Ihnen jedoch lieber sein, so können Sie auch im Kinderzimmer nähen, ohne Angst, daß vorwitzige Fingerchen zur unrechten Zeit ins Tretrad fahren, oder daß sonst ein Unglück passiert. Denn nach der Näherei kann der Nähkorb ja im Schrank oder hoch oben auf einem Gestell versorgt werden und die Schrankmaschine gleich daneben, unerreichbar allen kleinen ungeschickten Händchen.

Und schließlich - Traum aller Träume - braucht es nicht mehr als eine tüchtige, lange Schnur am elektrischen Stecker, einen nicht zu sehr wackelnden Gartentisch und eine Portion Elan, um draußen in der Gartenlaube an der Nähmaschine zu sitzen, die Strümpfe im Nu zu stopfen und den Sonnenschein gleich dabei zu genießen. Strandbad plus Nähzimmer im kleinen Gärtchen. Oder auf dem Balkon.



Mehr kann man sich überhaupt nicht mehr wünschen.

Oder ja, man darf sich sogar noch mehr wünschen. Zum Beispiel einen dunklen, stillen Abend, an welchem wir das klug erdachte, gleich über der Nadel und den Händen angebrachte Lichtlein anzünden dürfen, so daß es einen runden, hellen Kreis auf Stoff, Faden und Nähte wirft, den Rest des Raumes aber in friedlichem Dämmer läßt. Keine einzige Naht wird krumm. Die Augen flimmern auch um Mitternacht noch nicht. Wir haben dort Licht, wo wir es brauchen, wir können es anknipsen, wann und wo es uns gelüftet. Und es ist eine sehr heimliche Freude, mit dem kleinen Lichtlein auf den Händen den Kleinen ein Kleidchen zu nähen.



Immer noch weiter - wir dürfen immer noch mehr wünschen. Es gibt doch zum Beispiel nervöse Ehegatten, müde von des Tages Arbeit und sehr nach Ruhe, Stille und Frieden dürstend. Es gibt auch unruhig schlafende Kinder im Nebenzimmer, die jedes laute Sprechen, jedes Klicken, jedes Türzuschlagen aufschrecken läßt, ganz zu schweigen vom Rattern der Nähmaschine oder dem Klappern eines tippenden Vaters. Für beide ist und war die alte holprig daherrasselnde Nähmaschine eine Qual, die erduldet werden mußte, sollte Mutter ein neues Kleidchen fabrizieren. Doch heute braucht die Freude nicht mehr durch unruhige Stunden bezahlt zu werden. Die elektrisch angetriebene Maschine

hat sich wohl in der Gewalt, sie ist still und leise, wie sich dies ja im übrigen für ordentliche Heintzelmännchen auch gehört.

Oh, ich kann das Loblied immer noch weiter singen. Ich kann zum Beispiel von dem Koffer erzählen, welcher sich gänzlich aufklappen läßt, und als Tisch sich um die Maschine schmiegt, sollten wir es wünschen. Vielleicht ist's ja im normalen Haushalt kaum nötig. Aber wenn wir die Maschine ins Ferienhaus mitnehmen würden, oder wenn sie gar einer Studentin zugehört, die auf ihrer Bude kaum für den Schreibtisch, geschweige denn einen Nähtisch Platz findet? Da ist sie froh über den grünen, glatten Tisch, der sich auf jedem Hocker ausbreiten läßt und ein gutes, genaues Arbeiten gestattet.

Wie gesagt. Ein Koffer nicht länger als ein Arm bis zum Ellenbogen und auch nicht breiter. Mehr braucht's nicht, um das alte Nähzimmer unseren kleinen Wohnungen, unserem beweglicheren Leben anzupassen. Und weil uns dies erfreulich genug scheint, um es laut und deutlich zu sagen, drum ist diese prosaische Geschichte hier so ausführlich erzählt worden!

Madame X...

